

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 37.

Laasphe, Mittwoch den 8. Mai 1895.

20. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 6. Mai 1895.

Zur Stunde beschäftigt man sich weniger damit, was die vergangene Woche gebracht hat, als mit dem, was die neue Woche mit der zweiten Beratung des Umsturzgesetzes bringen wird. Merkwürdigerweise hört man, obwohl von prinzipiellen Gegnern der Vorlage während der Osterwoche eine recht rege Agitation zur Ablehnung des ganzen Gesetzes entwickelt worden ist und heute noch entwickelt wird, das Wort „Reichstagsauflösung“ doch kaum aussprechen. Daß die Reichsregierung das ganze Gesetzeswerk ohne Weiteres aufheben wird, ist nicht anzunehmen, es würde wenigstens der Versuch einer Durchbringung mit der Anberaumung von Neuwahlen gemacht werden; aber statt dessen spricht man höchstens von einer Vertagung der Reichstagsession bis zum Herbst. Aus allem ergibt sich, daß trotz des heftigen Kampfes, welcher um das Umsturzgesetz noch entbrennen wird, man doch mehr mit einer Annahme der Vorlage oder einer Verständigung über einen Theil derselben rechnet, als man heute — vor der Entscheidung — eingestehen will. Deingemäß ist es auch sehr zweifelhaft, ob die definitive Auseinandersetzung über die Hauptgrundzüge des Gesetzes schon bei der zweiten Lesung erfolgen wird; wahrscheinlich ist, daß bei der zweiten Beratung nur die Paragraphen angenommen werden, bezüglich deren seit Bekanntwerden des Entwurfs eine feste Mehrheit bestand, und daß die Lösung der eigentlichen Schwierigkeiten der dritten Lesung vorbehalten bleibt. Wie die Lesung im Einzelnen ausfallen wird, muß man dann eben sehen.

Der Reichstag soll, wie in Aussicht genommen ist, nach der Beschlußfassung über das Umsturzgesetz bis zum Herbst vertagt werden. Etwas Anderes wird auch nicht übrig bleiben, wenn nicht die schon weit vorgeschrittenen Kommissionsberatungen über eine ganze Reihe von wichtigen Gesetzentwürfen wieder einmal mit Ablauf der Session wertlos werden sollen, so daß zum Herbst die ganze Arbeit wieder von neuem beginnen müßte. Bei der Vertagung aber wird das heute bereits in den Kommissionsverhandlungen gewonnene Material gerettet, und die Arbeiten können bei Wiederauftritt des Reichstages sofort da fortgesetzt werden, wo sie nun abgebrochen wurden. Vor Allem wird das den verschiedenen gewerblichen Vorlagen, die auf dem Arbeitsplane des Reichstages stehen, zu Gute kommen, an deren pünktlicher Erledigung im anderen Falle gar nicht zu denken wäre. So bietet die Vertagung des Reichstages für den Mittelstand wenigstens einigen Trost, wenn es auch besser gewesen wäre, die Mittelstandsgesetze, welche nun einmal dem Reichstage vorgelegt waren, wären flott hintereinander fort erledigt.

Die Lesungen der letzten Woche sind ebenso wie die der vorigen mit kleineren Gesetzesvorlagen aus-

gefüllt worden, welche weder die Geister besonders zu erregen, noch den Sitzungssaal des hohen Hauses merklich zu füllen vermochten. Und die andauernde sehr schwache Befehung der Volksvertretung beweist auch, daß die Herren Abgeordneten müde sind, daß die Neigung zu einer ausgedehnten Session sehr gering geworden ist, wenn sie überhaupt bestanden hat. Im Reichstage ist eine Laueheit eingerissen, die von Jahr zu Jahr trotz aller wichtigen Vorlagen größer und größer wird. Und während im Reiche der Wähler auf das Lebhafteste zur Stellungnahme für oder wider ein bestimmtes Gesetz angespornt werden, sieht es im deutschen Nationalparlament kläglich leer aus. Die Wähler sollen stramm auftreten, aber die Herren Reichsboten sind selbst weit vom Schuß. Neben dem Reichstage hat auch das preussische Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit fortgesetzt; was dort die Wichtigkeit der Session zu wünschen übrig läßt, das muß ihre Länge einbringen. Der 1. Mai bot in seinem Verlauf zur Aufregung keinen Anlaß.

Zu seinem fünfundsiebenzigjährigen Amtsjubiläum sind dem Leiter unserer deutschen Reichspost vom Kaiser und dem Inlande, wie auch vom Auslande die wohlverdienten Ehrenbezeichnungen zu Theil geworden. Um zu verstehen, zu würdigen, was Exzellenz von Stephan geschaffen, muß man erst die Zuverlässigkeit und Schnelligkeit der deutschen Reichspost mit den entsprechenden Leistungen fremder Posten vergleichen; außerdem sind die Portosätze der Reichspost billiger als die der meisten anderen Posten. Stephan war der rechte Mann auf dem rechten Fleck, wir können an ihm sehen, was das bedeuten will. Umso mehr kann man seine Genugthuung darüber ausdrücken, daß auch ein anderer rechter Mann wieder auf den rechten Posten gekommen ist: zum Generalgouverneur von Deutsch-Ostafrika ist Major von Wissmann ernannt, der mit raschen und glücklichen Schlägen i. Z. als Reichskommissar den Araberaufstand in unserem ostafrikanischen Schutzgebiet niederwarf und sich als ein eminent praktischer Mann und glücklicher Organisator bewährt hatte. Wissmann hat mehrere Gouverneure und wohl ein halbes Duzend Vizegouverneure zu Nachfolgern gehabt, die einfachen, aber erfahrenen Mitarbeiter Wissmanns machten einem europäischen Beamtenpersonal Platz, welches Ostafrika nur vom Hörensagen kannte, und so haben denn die Dinge nicht vom Fleck kommen wollen. Die direkten Mißerfolge haben erfreulicherweise aufgehört, aber von einem vollen und glänzenden Erfolg sind wir noch weit entfernt, und wir wollen hoffen, daß Wissmann wieder mit praktischer Hand gut machen wird, was am grünen Tische gesündigt worden ist. Auch in der Kolonie selbst wird diese Ernennung mit lebhaftem Beifall begrüßt. Aus Friedrichsruhe wird berichtet, daß das Befinden des Altreichskanzlers trotz der noch fortdauernden Empfindungen und der zahlreichen Pflichttoden ein befriedigendes ist. Weitere

Sommerreisen dürfte Fürst Bismarck in diesem Jahre kaum unternehmen; das Bedürfnis nach Ruhe ist doch in diesem hohen Alter das erste und dringendste.

Die Vorstellungen, welche Rußland, Frankreich und Deutschland gegen den Friedensschluß in Ostasien erhoben haben, werden viel besprochen, und es bleibt nicht aus, daß dieser Rundgebung eine verschiedene Deutung untergelegt wird. Für uns selbstverständlich kann es nur darum sich handeln, unsere Rechte, die wir in Ostasien haben, uns zu sichern und zu verhindern, daß irgend wer dort eine politische oder wirtschaftliche Stellung erhält, welche alle übrigen Staaten zurücksetzt. Hierum nur kann es sich handeln, nicht darum, Frankreich oder Rußland oder China irgend welchen Gefallen zu erweisen. Handelsbeziehungen hinter dem Rücken Anderer sind vor Allem die Gewohnheit englischer, nicht deutscher Diplomaten.

Aus den einzelnen Staaten ist nur wenig von größerem Interesse mitzutheilen. In Frankreich wie in England, Oesterreich-Ungarn und Italien beschäftigt man sich wesentlich mit lokalen Angelegenheiten. Der Streit zwischen England und der centralamerikanischen Republik Nicaragua hat alle Ausichten auf einen nahen und befriedigenden Abschluß. In Belgien hat es einige anarchistische Ausschreitungen gegeben, die Spanier scheinen von einer totalen Unterdrückung des Aufstandes auf Cuba immer noch weit genug entfernt zu sein. In Rumänien und Serbien sind die inneren politischen Streitigkeiten wieder in vollem Schwung und die griechischen Neuwahlen bringen die Partei Delhannis wieder an's Ruder. Unter diesem würdigen Herrn, dessen Name in deutscher Uebersetzung „toller Hans“ lautet, machte Griechenland seinen Staatsbankrott. Heute gibt es nur den Trost, daß Griechenland nicht wohl noch mehr bankrott werden kann, als es schon ist.

Reichstagsverhandlungen.

Der Reichstag nahm am Donnerstag die Novelle zum Zolltarif in dritter Lesung mit den hierzu gestellten Abänderungsanträgen an, von denen der Antrag Hammacher zollfreie Waaren, falls gegen sie ein Kampfsoll eingeführt wird, mit einem Zolle von höchstens 20 Prozent belegt, während der Antrag Werner den Zoll für flüssige alkohol- und ätherhaltige Parfümerien, einschließlich von alkohol- und ätherhaltigem Kopf-, Mund- und Zahnwasser auf 300 Mark für 100 kg festsetzt. Nach dem Antrage des Grafen Kanitz (kons.) tritt das Gesetz am 1. Juli 1895 in Kraft.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung des Zollvereinsvertrages vom 8. Juni 1867. Darauf wird die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Schließlich erledigt das Haus einige Petitionen.

Am Freitag nahm der Reichstag den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Ernennung und Befolgung der Bürgermeister und Beigeordneten, in dritter Lesung an und trat sodann in die Beratung

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Und was geschieht nach der Entlassung mit mir?“
„Die gesetzliche Pension soll Euch gezahlt werden.“
„Das reicht nicht einmal hin, mich und mein Weib vor dem Hungertod zu bewahren. Weshalb will man meiner Frau nicht erlauben, der leidenden Menschheit zu helfen? Weshalb gönnt man ihr nicht die paar Groschen, die sie dabei verdienen kann, zumal sie doch nur Gutes thut?“

„Das Gesetz verbietet es.“
„So sagte auch der Richter, ich aber begreife es nicht. Meine Frau hat Mangeln kurtirt, dem der Arzt nicht helfen konnte, dafür wird sie nun bestraft, es ist lächerlich.“
„Gütes Güte Zunge, Heß,“ sagte er warnend, „dem Gesetz muß Jeder sich fügen, und es könnte Euch übel bekommen, woltet Ihr über das Urtheil öffentlich Eure Glossen machen. Vielleicht findet sich später ein anderes Vemittler für Euch, ich will darüber nachdenken. Hier sind Papiere für den Assistenzarzt Doktor v. Bach angekommen. bringt sie der Frau Majorin und laßt Euch den Empfang bescheinigen.“

Der Polizeidiener schob die Papiere unter den Arm und verließ mit einem halbblauen Fluche das Bureau. Sein Weg führte ihn an der Thüre seiner Wohnung vorbei, er öffnete sie hastig und trat ein.

Frau Heß warf ihre Schürze über die Kräuter, die auf dem Tische lagen und mit deren Sortirung sie offenbar beschäftigt gewesen war, sie athmete auf, als sie in dem Eintretenden ihren Mann erkannte.

„Der Lump hat's richtig fertig gebracht,“ sagte er, vor Wuth knirschend, „gestern haben sie die Kündigung beschloffen.“

„Und das ärgert Dich?“ fragte die Frau ruhig. Du solltest Dich freuen, daß die Placerei ein Ende nimmt.“
„Wird's besser werden?“ spottete er.
„Ich hoffe es.“

„Von Hoffnungen wird man nicht satt,“ brummte er, „mit einer kleinen Pension wollen sie mich abfinden, und der Herr Bürgermeister hat in seiner großen Gnade versprochen, gelegentlich an mich zu denken. Unser früherer Polizeidiener ist später Holzhacker und Streinklopfer in städtischen Diensten geworden, aber der Teufel soll sie holen, wenn sie es wagen, mir dieses Böstchen anzubieten.“
„Braucht es ja nicht anzunehmen,“ sagte die Frau trocken, während sie das unterbrochene Geschäft wieder aufnahm.

„Soll mir auch nicht einfallen! Wenn ich die Uniform ausziehe, gehen wir von hier fort, ich will hier nicht zum Gespött des gemeinen Pöbels werden. Wir müssen jetzt die Zeit ausnützen, Anna, wenn Du auch noch einmal bestraft wirst, es schadet nichts.“

„Die Strafe zahlt der General für mich.“
„Hat er das gesagt?“

„Gestern Abend,“ nickte Frau Heß, „ich darf jetzt nur noch in der Nacht die Leute besuchen, damit ich nicht gesehen werde.“

Die Augen des Polizeidieners funkelten, er trat an den Wandschrank und holte die Beantwortsche heraus.

„Das paßt uns gerade,“ sagte er, „ich hab' noch Manches auf dem Korne, aber wir müssen vorsichtig sein.“
„Werden's schon einrichten,“ erwiderte die Frau

mürrisch, wenn nur die reichen Leute krank werden wollten, bei den Armen ist nichts zu holen!“

„Sie kämen am Ende doch nicht zu Dir!“

„Das glaub' ich doch. Durch die Verurtheilung ist Alles auf mich aufmerksam geworden, und gerade weil's verboten ist, sich von mir kuriren zu lassen, werden die Leute jetzt zu mir kommen.“

„Um so mehr müssen sie bezahlen,“ sagte Heß gedankenvoll, während er seine Papiere unter den Arm schob. „Ich muß zu der Majorin und will doch sehen, ob da gar nichts zu machen ist.“

„Die alte Brigitte soll seit einigen Tagen leidend sein.“

„Wer hat's Dir gesagt?“

„Das Dienstmädchen.“

„Schön, dann wollen wir einmal sondiren, kommt Du nur in's Haus hinein, dann dent' ich, haben wir auch das Spiel gewonnen.“

In Nachdenken versunken verließ Heß das Rathhaus, die kurze Unterredung mit seiner Frau schien den vorhin noch so heftig erregten Mann beruhigt zu haben.

An dem Hause der Majorin zog er die Schelle, das Dienstmädchen öffnete, und kaum war er eingetreten, als Frau Brigitte in Begleitung des Doktors Bitter die Treppe herunter kam.

Heß fühlte, wie ihm beim Anblick des verhaßten Mannes das Blut in die Stirne stieg, und hätte der Doktor bei dieser Begegnung ein Wort an ihn gerichtet, so würde es unzweifelhaft zu einem heftigen Austritt gekommen sein.

Aber der Doktor gab sich den Anschein, als bemerke er ihn nicht, er ging an ihm vorbei, und jetzt wandte Brigitte sich zu dem Beamten.

des Nachtragsetats von 1 700 000 Mark für die Feier der Eröffnung des Nordostkanals ein.
Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen.
Nach der hierauf erfolgten Erledigung von Rechnungssachen kommt die von den Abgg. Riebermann von Sonnenberg (Dijchhof, Kesp.) und Genossen eingebrachte Interpellation, betreffend die Petroleumpreise, zur Verhandlung.
Es folgt darauf Wahlprüfungen.

Am Samstag erledigte der Reichstag in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Vinnenschiffahrt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Flößerei, wurde ebenfalls angenommen und einige Petitionen ebenfalls ohne Debatte erledigt.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Freitag den Antrag des Abg. v. Mendel-Stiefels (konf.), laut welchem ein Betrag bis zu 20 Millionen zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses landwirtschaftlicher Genossenschaften, und zwar einen 2 1/2 v. H. nicht übersteigenden Zinsfuß aus Staatsmitteln bereitgestellt werden soll. Der Antragsteller begründet seine Forderung mit der Notlage der Landwirtschaft; es handle sich dabei nicht um ein Geschenk, sondern um eine Unterstützung des Staates.

Zu dem Antrage Mendel hatte der Abg. Arendt (freikons.) den Nebenantrag eingebracht, daß die Staatsregierung ersucht werden soll, eine staatliche Zentralkreditanstalt für die Kreditbedürfnisse des kleineren Grundbesitzes und des Handwerkerstandes zu schaffen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs, durch welchen aus Staatsmitteln — und zwar durch Anleihe — fünf Millionen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten bewilligt werden sollen.

Am Samstag beendigte das Abgeordnetenhaus die erste Lesung des Gesetzentwurfs wegen Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben und von gering besoldeten Staatsbeamten.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Verpflegungslösungen. Die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Ein Trost.

Es ist schon wahr: Wer mit redlichem Fleiße und vielem Schweißbergangen nach einem Ziele strebt, ist er nun Lehrbub auf der Schulbank oder Lehrbub an der Hobelbank, oder einer anderen Werkstatt, will er es zu etwas Rechtem bringen mit der Kopfarbeit oder auch mit der Handarbeit, und er merkt, daß es beim besten Willen nur vorwärtsgeht wie bei der Schnecke, die eine Mauer hinaufschleicht, eben weil ihn das Talent oder die natürliche Anlage im Stiche läßt, der mag oft traurig und muthlos werden, wenn er sehen muß, wie der reichbegabte Kamerad alle Schwierigkeiten spielend überwindet und wie ihm das Wissen und Können mühelos in den Hut fällt, wenn er ihn nur aufhebt gegen den Himmel.

Soll einem armen Hans Plager muß ich schon etwas zureden, daß er mir den Kopf nicht ganz sinken lasse, und wenn ihn nicht die Schnecke zu ermuntern vermag, die endlich doch die Mauer hinaufkommt, oder auch nicht das unermüdete Tropfwasserlein, das endlich doch das härteste Gestein durchlöchert, so mag ihm vielleicht seine eigene Substanz ein Trost sein, wenn er sie anschaut wie ich und darüber nachdenkt wie ich.

Eine richtige und vollwertige Wanduhr soll wenigstens zwei Gewichte haben, ein Laufgewicht und ein Schlaggewicht.

Die Uhr ist die Erde, allwo die Menschheit herrscht das Laufgewicht ist der Fleiß, das Schlaggewicht das Talent, und nun kann sich der unermüdete Arbeiter bald überzeugen, daß er nicht gar so schlimm daran ist, wie's den Anschein hat.

Freilich... das Schlaggewicht thut auf einmal einen Rapsler und rennt dem Laufgewicht ein erledigtes Stück voran, und die Uhr läßt dazu wie beissen, und der Ruckst schreit: „Guck einmal, wie wir galoppieren!“

So ist's eben mit den großen Talenten, die man Genies nennt auch; in gewaltigem Siegeslaufe schaffen sie in kurzer Zeit Großes, und erlangen nicht der lauten Bewunderung ihrer Mitmenschen, und selbst die Nachwelt zehrt von ihren Thaten und benötigt ihre Erfindungen und Entdeckungen.

Aber das Laufgewicht braucht sich deswegen doch nicht zu kränken: Was das Schlaggewicht im Sprunge erreicht, erreicht es durch Stete, wenn auch noch so langsame Bewegung, und wenn man

„Ihr Freund ist der Doktor Bitter nicht,“ sagte sie lächelnd.

„Und ich bin auch nicht der feine, erwiderte Gef. „Wäre ich an seiner Stelle, so würde ich mich schämen, eine so niedrige Rache zu nehmen.“

„Je nun, daß er Ihre Frau angezeigt hat —“ „Das nehme ich ihm nicht übel, der Brodneid läßt sich entschuldigen, aber wissen Sie, was er weiter gethan hat? Er hat im Stadtrath meine Entlassung beantragt, und heute ist mir gekündigt worden.“

„Das soll der Doktor Bitter gethan haben?“ fragte die alte Brigitte empört.

„Er allein hat's gethan, ich weiß das aus der besten Quelle. Meine Frau mochte er anzeigen, das Gesetz gab ihm das Recht dazu, aber mir durfte er mein Brod nicht nehmen, Gott weiß, wie fauer ich es verdienen muß.“

Er strich mit dem Rücken der Hand über seine gläsernen Augen und seufzte tief auf; Frau Brigitte schüttelte den Kopf, als ob sie fragen wollte, sie könne das nicht begreifen und noch weniger billigen.

„Befindet sich die gnädige Frau nicht wohl?“ fragte er nach einer Pause. „Ich habe ihr einige Papiere für den Herrn Doktor v. Bach zu übergeben, muß aber um eine Empfangsbefcheinigung bitten.“

Frau Brigitte hatte die Papiere in Empfang genommen, ihr Blick ruhte voll herzlicher Theilnahme auf dem rothen Gesicht des Polizeidiener's.

„Nicht die gnädige Frau ist unwohl, ich bin es,“ sagte sie.

„Und darf man fragen, wo es fehlt?“

„Der Appetit fehlt.“

„Na, dann werden die Mixturen des Doktors Ihnen den Magen noch gründlicher verderben,“ erwiderte Gef. spöttisch, „und doch gibt's ein einfaches Mittel, diesem Uebel abzuheilen.“

„Welches?“

„Meine Frau kennt es, aber sie werden sich ihr nicht anvertrauen wollen.“

meint, jetzt könne das Schlaggewicht nimmer eingeholt werden, siehe, da rückt ihm das geduldige und unermüdete Laufgewicht immer mehr zu Leibe und steht auf einmal wirklich und wahrhaftig neben ihm.

Im Leben ist's zumeist auch so, und das kommt, weil die wenigsten genialen Naturen auch die Ausdauer des Schaffens besitzen. Gleich dem Schlaggewichte nehmen sie oft wackere Anläufe, um dann wieder eine Zeit lang untätig zu ruhen, und so hält sie der Hemmschuh des Leichtsinns und der Trägheit zurück, bis ihnen der Fleiß über die Schultern sieht oder ihnen wohl gar den Weg abgewinnt.

Ja, wenn ich's recht bedenke, mag wohl eine Uhr ihrer Bestimmung ohne Schlaggewicht, nie aber ohne Laufgewicht gerecht werden, und also hat auch der Fleiß der Millionen den Aufbau des menschlichen Fortschrittes weit mehr gefördert, als die Alles überragende Begabung Einzelner.

Dies diene dem, der sich redlich bemüht, zum Troste, und so oft er zaghaft wird, mag er einen Blick auf seine Wanduhr werfen, daß sie ihn aufrichte in seiner Bestimmung! W.

Kurze Mittheilungen.

— **Von der Lahn, 4. Mai.** Zahllose Steinobstbäume, besonders Zwetschen-, Pfäumen- und Mirabellenbäume, sind von der strengen Winterkälte vernichtet worden. Viele derselben sind vollständig todt, ein anderer Theil treibt an vereinzelten Ästen noch etwas aus, jedoch auch diese Aeste werden im Laufe des Sommers verrotten. Die Kernobstbäume sind, trotzdem sie im letzten Herbst eine reiche Ernte lieferten, auch jetzt wieder mit zahlreichen Fruchtknospen versehen.

— **Der Minister der öffentlichen Arbeiten** hat durch Erlaß vom 22. April d. J. bestimmt, daß die **Bahnsteigperron** am 1. Oktober d. J. auf den sämtlich hierzu in Aussicht genommenen Hauptbahnstrecken und wichtigeren Nebenbahnen eingeführt wird. Gleichzeitig soll dafür Sorge getragen werden, daß die Namen der Stationen in reichlicher Weise angebracht werden, damit die Reisenden, welche bei der neuen Art der Fahrkartenprüfung mehr als bisher auf sich selbst angewiesen sind, dieselben vom Zuge aus erkennen können.

— **Arnsberg, 6. Mai.** Herr Staatsanwalt Deeser am Landgericht in Elberfeld ist an Stelle des am 2. März verstorbenen Herrn Staatsanwalts Spengler zum ersten Staatsanwalt am hiesigen Landgericht ernannt.

— **Münster i. W., 5. Mai.** In der Ausführung des landwirtschaftlichen Hauptvereins für den Regierungsbezirk Münster wurde dem „Westfalen“ zufolge an Stelle des verstorbenen v. Schorlemer-Mit zum ersten Vorsitzenden Hr. v. Landsberg-Belen und zu dessen Stellvertreter Deconomierath Winkelmann gewählt.

— **Herne, 2. Mai.** In vergangener Nacht stießen zwei Güterzüge aufeinander. Der Materialschaden ist erheblich. Personen wurden nicht verletzt.

— **Einem, der gewinnen wollte.** Ein Commis in Köln dachte: „Die Masse muß es bringen“ und machte einen Waffeneinkauf von Vooßen der Pferdemarktlotterie. Er kaufte deren 200 Stück und gewann zwar seinen Hauptpreis, aber eine Briefwaage, eine Pferdebede und einen Weder, der ihm nunmehr ins Gedächtnis raffen kann, wie man 200 M. ohne Hegerlei loswerden kann. Das nächste Mal will sich der „glückliche Gewinner“ noch mehr Loosje leisten.

— **Barmen, 5. Mai.** (Neu.) Eine hiesige Firma erhielt von einer Arbeiterin einen anonymen Brief und 500 M. mit der Bitte um Verzeihung, da das Gewissen ihr keine Ruhe ließe und sie sonst nicht ruhig sterben könne. Sie habe diese Summe nach und nach veruntrent.

— **Eisenach, 5. Mai.** Die gefristete Enthüllung des Lutherdenkmals, welche programmgemäß verlief, wurde in feierlichster Weise vollzogen. Der Großherzog und die Großherzogin wohnten mit den Entkindern der Feier bei. Für die hohen Herrschaften, welche jubelnd begrüßt wurden, war ein prächtiges Fest errichtet worden. In dem großartigen Festzug hatten sich viele Tausend Zuschauer eingefunden. Nach feierlichem Glockengeläute wurde der Gesang: „Ein feste Burg ist unser Gott“ angestimmt; Archidiakonus Kiefer hielt die Festrede. Nachdem die Hülle gefallen, übernahm Oberbürgermeister Müller Namens der Stadt das Denkmal und gelobte dessen Schutz, indem er es als ein Friedenszeichen und heiliges Pfand für ganz Deutschland bezeichnete. Der mit Begierde aufgenommenen Hoch auf das großherzogliche Haus folgte Gesang, worauf die großherzogliche Familie das Denkmal in Augenschein nahm.

— **Arnstadt, 5. Mai.** Ein Kind von einem Hahn getödtet.

In Hohenmölsen setzte eine Mutter ihr noch nicht ein Jahr altes Kind in den Hof, damit es dort spielen sollte. Unvermuthet gerieth nun plötzlich ein Hahn aus der Nachbarschaft dahin, fiel über das Kind her und brachte demselben mehrere heftig blutende Kopfwunden bei. Die auf das Schreien des Kindes herbeigeeilte Mutter hatte Mühe, das bössartige Thier, welches immer noch auf den Kopf des Kindes hatte, zu entfernen. Zum größten Schmerze der Eltern verschied bald darauf das Kind an den erlittenen Verletzungen.

— **Augsburg, 30. April.** Einer Tabakspfeife wegen zwei Menschengelen geopfert. Einige Bauern waren mit der Räumung einer Abortgrube beschäftigt. Am Schlusse der Arbeit fiel einem der Bauern die Tabakspfeife in die Grube, was ihn veranlaßte, seinen Kollegen zu erlauben, ihn an einem Strick in die Grube hinabzulassen. Dies geschah. Der Bedauernswerte aber kam nicht mehr zum Vorschein. Hierüber erkannte, wollte der zweite Bauer nachsehen, was passiert sei und ließ sich von einem Dritten in derselben Weise in die Grube befördern. Auch ihn traf das gleiche Loos, beide Bauern sind erstickt. Der dritte Mann, welcher sich etwas weit vorgebeugt hatte, um in die Grube hinab zu gehen, kam mit einem Erstickenanfall davon, der hoffentlich keine tödtlichen Folgen haben wird. Die beiden Erstickten sind Väter mehrerer Kinder.

— **Aus den Vogesen, 5. Mai.** (Schnee.) Zur Zeit lagern auf den Vogesen noch so gewaltige Schneemassen, wie man sie seit vielen Jahren um diese Zeit nicht mehr beobachtet hat. In den Schluchten am Hochfelsen, Hohenel und am Belchen liegt der Schnee noch 10 bis 15 Meter tief. Wenn der Sommer nicht allzu regnerisch wird, dürfte sich der Schnee, was hier nur selten vorkommt, bis zum nächsten Winter halten.

— **Ein merkwürdiger Unfall** hat sich in Wellm bei Guben ereignet. Ein zehnjähriger Knabe, der mit dem Schneiden von Weidenruthen beschäftigt war, steckte das offene Messer in die Hosentasche, der Knabe fiel, und das Messer drang ihm in das Herz. Der schnell hinzugezogene Arzt konnte nur den schon eingetretenen Tod feststellen.

— **Großen, 3. Mai.** Das Dorf Pommerzig, das größte im Kreise Großen, ist gestern durch eine Feuersbrunst zum größten Theile zerstört worden. In Folge des starken Nordwestwindes brannten in zwei Stunden 65 Wohnhäuser und über 150 Scheunen und Ställe nieder. Auch viel Vieh verbrannte. Einige Personen erlitten Brandwunden. Das Pfarr- und Schulhaus konnte nur mit Mühe erhalten werden. Den meisten Leuten ist alles verbrannt, da sie beim Ausbruch des Feuers auf dem Felde waren. Das Feuer soll durch das Spielen von Kindern mit Zündhölzern entstanden sein.

— **Leipzig, 3. Mai.** In den Orten Fietzow und Popsatz zerstörte eine furchtbare Feuersbrunst einige hundert Wohnhäuser. Tausende sind obdachlos. In Popsatz wurde auch die Besetzung des Statthalters eingeleitet.

— **Spinal, 3. Mai.** Die Abräumungsarbeiten im Aidiere-Thale schreiten rüstig fort. Die vermissten Personen sind indessen noch nicht aufgefunden.

— **Alexandrien, 2. Mai.** Gestern sind in Djeddah 28 Cholerafälle vorgekommen.

— **Newyork, 3. Mai.** Eine furchterliche Windsbraut verwüstete einen Distrikt des Staates Canjas. Zehn Personen wurden getödtet, zwanzig schwer verletzt.

Aus Laasphe und Umgebung.

Laasphe, 6. Mai 1895. Wie wir hören, beschäftigt der hiesige Gebirgsverein, für seine Mitglieder und deren Familien am Himmelfahrtstage ein Ausflug nach dem Lahnhof mit Musik zu veranstalten. Die Abfahrt soll mit dem Zuge früh 8 nach Feudingen erfolgen und dann der Marsch durch das Iththal angetreten werden, während der Rückweg durch das Lahnhof erfolgen soll. Für diejenigen, welchen diese Tour zu anstrengend ist, werden in Feudingen Weiterwagen bereit gehalten werden. Hoffen wir, daß die Partie vom Weiter begünstigt und die Theilnahme daran eine rege wird. Eine Aufforderung zur Anmeldung der Theilnehmer wird demnächst vom Vorstande erlassen werden.

* **Laasphe.** Nun hat der „wunderbare Monat Mai“ schon seit einigen Tagen seinen Einzug gehalten, alles ist grün geworden, überall blüht es und duftet es. In üppiger Pracht dehnen sich die Wiesen und den Wald schmückt garzigernes Laub. Für den Naturfreund ist es jetzt eine Herzensfreude, durch Wald und Feld, durch Hain und Haag zu streifen, und besonders in zeitiger Morgenfrühe bietet eine solche Wanderung einen hohen Genuß, wenn jubelnd der Vögelin Sang durch den jungen Frühling rauscht, obwohl zur Zeit und während der letzten Tage dieser

„Ich will bis morgen warten,“ flüsterte sie. „Kommen Sie morgen früh noch einmal, wollen Sie?“

Gef. nickte zustimmend und schritt rasch an dem Postboten vorbei, der einen mit Poststempeln übersehten Brief der alten Frau überreichte.

Frau Brigitte brachte den Brief hinaus, sie hatte sofort auf der Adresse die Handschrift Kurt's erkannt.

Hastig öffnete die Majorin das Couvert, sie hoffte, in dem Schreiben die baldige Rückkehr des Sohnes zu finden, aber in dieser Hoffnung sollte sie sich getäuscht sehen.

„Meine theure Mutter!“ schrieb Kurt. „Bei meiner Ankunft hier fand ich Deinen lieben Brief, der mich anfangs in nicht geringes Erstaunen setzte. Wäre dieser Doktor nur einen Tag früher gekommen, so würde ich wohl schwerlich daran gedacht haben, die Reise nach Afrika zu unternehmen, und dennoch glaube ich keine Ursache zu haben, diese Reise zu bereuen. Jan Steen hat mir über den Doktor selbst einige Mittheilungen gemacht, die seine Mittheilungen wenig glaubwürdig erscheinen lassen. Ich berichte Dir das Alles ausführlich in den nächsten Tagen, da mein heutiger Brief nichts weiter bezwecken soll, als ein Lebenszeichen von mir zu geben, ich sage Dir für heute nur so viel, daß dieser Doktor nichts weniger als ein Freund Eduards gewesen ist, und daß ihr wohl daran thut, vor ihm auf der Hut zu sein.“

Das Gerücht, daß ein Schiffbrüchiger von der „Almannia“ noch im Innern Afrika's leben soll, habe ich hier bestätigt gefunden, und fand sogar durch einen Zufall Gelegenheit, mit einem Manne zu reden, der ihn noch vor Kurzem persönlich gesehen haben will, und der Beschreibung nach zu urtheilen, muß dieser Verettete Eduard v. Steinthal sein.

Natürlich läßt sich darüber jetzt noch nichts Sicheres behaupten, Du wirst aber zugeben, liebe Mama, daß diese Nachrichten zu weiteren Nachforschungen nöthigen, und daß ich selbst es mir niemals verzeihen könnte, wenn ich jetzt schon die Heimreise anträte, ohne mir zuvor volle Gewißheit verschafft zu haben. (Fortf. folgt.)

Naturgenuss durch einen aus vollen Baden blasenden, kalten Nordostwind etwas beeinträchtigt wird, dessen Herrschaft hoffentlich von nur kurzer Dauer ist. Wie eine Entweichung will es da erscheinen, wenn in dieser Zeit den Singvögeln, unseren besten und so nützlichen Freunden nachgestellt wird, aber auch, wenn aus reinem Uebermuth Blumen und Blüthen gepflückt werden, um nach kurzer Zeit unbeachtet in den Straßensaub zu fallen, oder auch grüne Zweige muthwillig herabgerissen werden. Zuerst soll man doch daran denken, daß fremdes Eigenthum nicht so ohne Weiteres beschädigt werden darf und dann daran, daß es von Nothwendigkeit, zu zerstören, woran Andere ihre Freude haben.

Laasphe, 7. Mai. Die Frühjahrseinstellung der Aeder und Gärten dürfte nun im Allgemeinen, soweit nicht besondere erschwere Umstände ins Gewicht fielen, beendet sein, und der Landwirth, wie die Hausfrau, die aus eigenem Boden ihren Bedarf an Kartoffeln, Gemüse u. dergl. ziehen hoffnungsvoll in die Zukunft. In Folge des sehr langen Winters waren wir in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre bedenklich ins Hintertreffen gerathen, aber die sehr günstige und fruchtbare Witterung zu Ausgang August hat doch Einiges wieder gut gemacht, und die Veräumlichung dürfte noch recht wohl wieder weit gemacht werden, wenn keine zu schweren Nachfröste sich mehr geltend machen. Der Frost kommt nicht immer gerade zu den Tagen der gestrigen drei Herren Mamertus, Seratius und Pancratius (11.—13. Mai), die ganze erste Maihälfte, selbst bis zum 20. Mai hin, hat nicht allzu viel Vertrauen Erweckendes. Bekanntlich heißt es ja: Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheun' und Faß, aber wird es des Kühlen zu viel, bläht's Maiküsterl zu ungenutz, dann giebt's manchen Ausfall. Besonders für das Obst kommen kritische Nächte, manche Jahresende ist durch einen scharfen Reif und Frost gerade in der Blüthezeit mehr oder weniger vernichtet. Mag darum Alles gut gehen und keine Hoffnung getäuscht werden!

Laasphe, 7. Mai. Unserer heutigen Nr. liegt der am 1. Mai in Kraft getretene Sommerfahrplan der Strecke Marburg-Grenzthal sowie der wichtigsten Anschlussstellen als Gratisbeilage bei.

Gründebund, 6. Mai. Der Schieferdecker Georg Döpp aus Verleburg stürzte heute Vormittag vom Dache des dem Nagelschmied Belz hier gehörigen Hauses auf die Straße. Derselbe hatte sich schwer am Kopf und anscheinend auch im Genick beschädigt. Wie Augenzeugen behaupten, hat ihn der scharfe Wind vom Dache gefegt, diesem ist es trotzdem zu verdanken, daß er mehr abseits fiel, sonst hätte er sich den Kopf an der hohen Steintrappe zertrümmert.

Womelsdorf, 6. Mai. Eine seltsame Mißgeburt kam im Stalle der Wwe. Müller Kaiser hier zur Welt. Ein Kalb mit einem Körper, aber 8 Beinen, sowie an Stelle des Kopfes eine unformliche Masse mit 4 winzigen kleinen Ohren. Die Kuh mußte vor der Geburt getödtet werden.

Wallau, 2. Mai 1895. Am gestrigen Tage beging Herr Lehrer Müller hierseits die seltene Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums. Bereits am Vorabend wurde die Feier durch einen dem Jubilar dargebrachten Fackelzug unter Musikbegleitung eingeleitet, dem sich ein Ständchen Seitens des hiesigen Gesangsvereins anschloß. Die Hauptfeier fand dann am eigentlichen Festtage in der Kirche statt, wobei nach vorausgegangener Abführung mehrerer der Herr Kreisinspektor Pfarre Neß eine Ansprache hielt, in der er den Gefühlen Ausdruck verlieh, die zur Stunde des Jubilars Brust bewegten. Dann begrüßte Herr Lehrer Dönges den Jubilar als nächststehenden Kollegen und im Namen der Lehrer der Inspektion Wallau in herzlichen Worten, u. A. betonend, ein wie seltenes Fest das 50-jährige Amtsjubiläum und wie es Wenigen, besonders Lehrern, vergönnt sei, diesen Tag festlich zu begehen. Redner beglückwünschte darauf den Jubilar im Namen der Kollegen der Inspektion und überreichte dann als Geschenk einen prächtigen Sessel. Herr Hauptlehrer Heddaus von Biedenlopp überbrachte im Auftrage der Lehrer des Vereins Biedenlopp ebenfalls die herzlichsten Glück- und Segenswünsche und als Geschenk ein Barometer mit Thermometer. Der Herr Bürgermeister von Wallau sagte sodann dem Jubilar in wenig Worten Dank für alles Gute, das er in der langen Reihe von Jahren der Gemeinde durch seine Wirksamkeit geleistet habe und überreichte als Andenken der Gemeinde eine schöne Uhr. Herr Pfarre Balzer aus Bromskirchen überbrachte die Glückwünsche der Schüler des Jubilars und der Gemeinde Bromskirchen, wo Herr Müller längere Zeit gewirkt hat, sowie diejenigen der Inspektion Battenberg. Mit tiefer Rührung dankte zuletzt der Jubilar für die zahlreichen Beweise der Liebe, Dankbarkeit und Anerkennung, sowie für die empfangenen Glückwünsche und Geschenke, führte sodann den Anwesenden seine 50-jährige Wirksamkeit an den drei verschiedenen Gemeinden Bromskirchen, Kemmerhofen und Wallau kurz vor Augen und schloß mit herzlichen Dankesworten gegen Gott, der ihn bis hierher geführt und geleitet habe und ihm die reiche Gnade habe widerfahren lassen, daß er diesen Tag gesund und froh im Kreise seiner Familie erleben dürfe. Nach hierauf erfolgtem Schluß der kirchlichen Feier begaben sich die Festgäste alsdann zur Nachfeier in das Gasthaus Manneschild, wo für ein vortreffliches Festmahl und vorzügliches Münchener Bier Sorge getragen war. Hier wechselten die erst vorgetragenen Weisen der Weisenbader Hentel'schen Musikkapelle ab mit den Gesängen des Gesangsvereins zu Wallau und der Lehrer und eine Reihe von Toasten trug nicht wenig dazu bei, die gemüthliche Stimmung zu erhöhen. Ein ganzer Berg von Telegrammen und Glückwunschkarten lief während der Feier ein, unter welchen wir ganz besonders diejenigen des Herrn Landraths von Heimbürg zu Biedenlopp und des Herrn Barons Albrecht von Wittenstein hervorheben wollen. Erst in später Abendstunde trennten sich die letzten Festgäste und Jeder ging von dannen mit dem Gefühl, einer schönen, Herz und Gemüth erhebenden, denkwürdigen Feier beigewohnt zu haben.

Verschiedenes.

Die Seilung des Krebses durch Krebsserum wird durch klinische Erfahrungen, die soeben in der „D. Med. Wschr.“ von Prof. Dr. Rudolf Emmerich und Dr. Hermann Scholl veröffentlicht werden, in Aussicht gestellt. Bei dem neuen, und wie die beiden Forscher sagen, spezifischen Mittel handelt es sich um ein Serum von Tieren, die mit Erysipel (Rothlauf) infiziert sind. Emmerich hatte schon vor 9 Jahren durch Thierversuche festgestellt, daß ein solches Serum nicht bloß den Krebs zur Heilung bringe, sondern auch den Milzbrand, die炭疽, oft in 24 Stunden tödlich verlaufene Krankheit. Die Forscher nehmen an, daß das Erysipels Serum die Krebsparasiten vernichtet, ebenso wie es den Milzbrand durch Abtödtung von Milzbrandbazillen heilt. Es kam nun neuerdings zu Versuchen an krebserkrankten Menschen. Man verwendete fast ausschließlich Schafblutserum. Die Bereitungsweise des Erysipels oder wie es von jetzt ab genannt werden soll, des Krebsheilsers, ist viel umständlicher als die des Diphtherieserums. Wirkungslos erwies sich das Serum nur in zwei Fällen, bei welchen bereits eine sekundäre Infektion des Carcinoms und ausgebreiteter Zerfall vorhanden war. Durch frühzeitige Serumbehandlung wird man voraussichtlich das Zustandekommen solcher Fälle in Zukunft verhüten können. Beschrieben werden sodann ausführlich die zum Teil überraschenden Ergebnisse der ersten Heilversuche. Es handelt sich um sechs Fälle. Hervorzuheben ist eine Heilung bei einer 54-jährigen Frau, die den Forschern von Professor Angerer als sogenannter inoperabler Fall übergeben worden war. Nach der Serumbehandlung ist die Kranke jetzt nahezu

vollständig geheilt. Auch bei anderen Fällen, deren Behandlung teilweise nicht zu Ende geführt werden konnte, ist ein Verschwinden der Krebsknoten und eine bedeutende Verkleinerung der Tumoren (Geschwülste) zu verzeichnen. Die beiden Forscher bemerken, daß sie bis jetzt noch ganz im kleinen unter bescheidenen Verhältnissen auf eigene Kosten gearbeitet haben. Aber schon aus den ersten „taustenden Versuchen“ gehe hervor, daß dem Krebsserum die Bedeutung eines Spezifikums zukomme. Da Fieber gewöhnlich nicht eintritt, können die Kranken ambulant behandelt werden. Die Forscher wollen nur dahin streben, daß ihr Laboratorium eine Abtheilung enthält, welche sich ausschließlich mit Forschungen über die Steigerung der Wirksamkeit des Serums zu befassen habe. Sie beabsichtigen, das Serum an notorisch arme unentgeltlich abzugeben. Schon jetzt sind die Untersuchungen bis zu einem Punkte geführt, der es ermöglicht, das Serum der Benutzung weiterer Kreise zugänglich zu machen. Die Forscher sind eben dabei, ihr kleines Privatlaboratorium zu erweitern, daß sie auch sehr großen Anforderungen nach Serum gerecht werden können; sie werden im Interesse der Wirksamkeit des Mittels die Herstellung selbst ausführen. In vier bis sechs Wochen schon werden sie Serum in großen Quantitäten abgeben zu können. Die Forscher bitten, alle Wünsche nach Serum möglichst zeitig an Dr. Scholl, Abtheilung bei München, gelangen zu lassen, damit sie den Bedarf leichter decken können.

Um den verschollenen Erzherzog Johann (Johann Orth) spinnt sich ein immer traurigerer Legendenkranz. Nachdem neulich ein furchtbarer Kopf ausgetragelt hatte, der seltene Feldmarschall der Japaner, Yamagata, und Johann Orth seien dieselbe Persönlichkeit, veröffentlicht jetzt im „Kur.“ Vorwort der Universitätsdozent Dr. Joseph Semiradzki, der von wiederholten Reisen in Südamerika dort vielfache Beziehungen hat, folgende Mittheilungen, die angeblich von Waffengeossen Johann Orths herrühren sollen: Nachdem Johann Orth sein Schiff „Margarete“, das später verunglückte, verkauft hatte begab er sich über Mendoza nach Chile, wo er am Ausfall gegen Balmaceda teilnahm. Er führte Mannlicher-Gewehre und rauchschwaches Pulver mit sich und verhalf hierdurch den Aufständischen zum Siege. Nach Beendigung des Krieges blieb Johann Orth in chilenischen Diensten, und zwar als Kapitän des Panzerjagdes „Presidente Errazuriz“. Dieses Panzerjagd wurde ein Jahr darauf an Ecuador und von dort samt Mannschaft an Japan abgegeben, weshalb Semiradzki es für wahrscheinlich erklärt, daß Orth den japanisch-chilenischen Krieg als höherer Marineoffizier mitmachte, obwohl er an dessen Identität mit General Yamagata zweifelt. Dazu bemerkt das „Neue W. Tagbl.“: Semiradzki bezieht allerdings vielfache und wertvolle Beziehungen mit Südamerika; nichtsdestoweniger unterliegt es kaum einem Zweifel, daß er diesmal aus trüber Quelle geschöpft hat.

Opfer des Meeres. Der Untergang der „Reina Regente“ erinnert an andere Katastrophen dieser Art, welche Spanien, einst die größte Seemacht der Welt, erlitten hat. Es kann geschichtlich nachgewiesen werden, daß dieses Land seit Anfang des sechzehnten Jahrhunderts nicht weniger als sechshundert Kriegsschiffe infolge von Schiffbruch verloren hat. Von der 1518 gegen Alger ausgesetzten, vom Admiral Don Hugo de Moncada befehligten Flotte kamen im Sturm 30 Schiffe mit 4000 Mann um. 1541 gingen von der von Karl V. ebenfalls gegen Alger ausgesendeten Flotte 140 Schiffe auf den Grund, wobei 8000 Mann ertranken; 1562 schickte Spanien eine Flotte zur Befreiung von Oran, unter dem Oberbefehl des Generals Mendoza; hiervon sanken 20 Schiffe, 4000 Mann, darunter der genannte General, kamen ums Leben. Ein Jahr später, also 1563, zerstörte ein heftiger Sturm 15 Schiffe im Meerbusen von Cadix. 1588 erfolgte der weltberühmte Untergang der unbegrenzten Armada, wobei 130 Schiffe mit 14000 Mann in den Fluten begraben wurden. 1590 versank das Meer von der vom Admiral Don Antonio Navarro befehligten Flotte 14 Schiffe bei San Juan de Ulua (Mexiko). Viele Tausende von See- und Kriegsschiffen verloren das Leben bei dem schrecklichen Schiffbruch, den die 80 Schiffe starke, von Martin de Padilla befehligte Flotte 1596 an der galicischen Küste erlitt; von dieser staatlichen Flotte konnten nur 39 Schiffe sich retten. Herdortzuheben sind weiter: der Untergang von 10 Schiffen in den Gewässern von Korika, diese Schiffe gehörten zu der vom Marquis de Santa Cruz befehligten Flotte; der Untergang von 5 zu der vom General José Vizcarro 1741 gegen die Engländer befehligte Flotte gehörenden Schiffe. In den letzten 125 Jahren, wo der Nachweis weniger Schwierigkeiten bietet, verzeichnet man den Untergang von 12 Dampfkriegsschiffen, 21 Segelkriegsschiffen mit 1570 Geschützstücken, 23 Fregatten mit 800 Kanonen und über 100 Kanonenboote, Briggs, Galeoten usw. geschweige, unzähliger Menschenleben. So wurde die Seemacht Spaniens gebrochen mehr durch Feindschaft der Elemente, als infolge von Niederlagen im Krieg.

(Des Künstlers Nachb.) Mit dem etwas abgetragenen Sammeljacket, dem weiten Hemdkragen mit dem flatternden Halsstuck und den bis auf den Kragen herabfallenden Haaren machte er den Eindruck eines Künstler. Die Kunst schien ihm aber irdische Schätze nicht eintragen zu haben, augenscheinlich ging es ihm recht schlecht. Seine Gesichtszüge zeigten Verschlossenheit, wie sie durch gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuss zu entstehen pflegt; die Augen litten an übertriebener Feindschaft — und nun erst die Nase! Aber selbstbewusst blickte er im Saal umher, und eine tadellose Verbeugung diente als Antwort auf die Frage des Vorstehenden, ob er der Maler Ed. S. sei. Vor: Sind Sie immer Maler gewesen? — Angell. (lächelnd): O nein, jetzt bin ich zum Beispiel Hauptakteur bei einem Marionettentheater. — Vor: Was ist wohl so eine Art Kaplertheater? — Angell: Nun ja, aber ein gebildeter Mann kann bei etwas Talent und erstem Streben auch in dieser Stellung zur Bildung des Volkes beitragen. — Vor: Nun, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Was ist nicht einmal Dekorateur? — Angell: Gewiß, ich war schon Dekorateur, Photograph, Schnellmal, Bildhauer, Schauspieler, Modellseher und Souffleur. — Vor: Gott bewahre, sind Sie vielseitig! Aber es geht Ihnen bei Alledem wohl nicht besonders? — Angell: Ich möchte nicht widersprechen; an meiner Wiege ist es mir nicht gesungen worden, daß ich in meinem 50. Jahre noch hinter diese Bretter muß, die die Anstaltgeant bedeuten. — Vor: Ich sehe aus den Akten, daß Sie aus guter Familie sind. Ihr Vater war der — doch lassen wir das. Sie sind ja bisher nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen, und was Ihnen zur Last gelegt wird, ist ja nicht so schlimm, sondern verräth immerhin eine, wenn auch übel angebrachte Genialität. Sie sollen da eigenmächtige Veränderungen an dem Schilde des Schankwirts M. vorgenommen haben, wodurch es für den Eigentümer unbrauchbar geworden ist. Er hat nun Strafantrag wegen Sachbeschädigung gestellt. — Angell: Der Mann hat mir den Auftrag gegeben, ich sollte die Sachen auf dem Schild so natürlich wie möglich malen. Das habe ich gethan, und naturalia non sunt turpia. — Vor: Ja, ja, das ist hier aber nicht anwendbar. Was erhielten Sie für die Arbeit? — Angell: Eine Schande daß man's sagen muß, 90 Pfennig. — Vor: Dafür war allerdings nicht viel zu leisten. — Angell: Und doch behaupte ich, daß es in seiner Art ein Kunstwerk ist. — Vor: Wie sind Sie denn zu dem Auftrag gekommen? — Angell: Es ist eine etwas eigenthümliche Geschichte; wenn ich bitten darf, lassen Sie sich dieselbe lieber vom Wirth vortragen. — Vor: Gewiß, wenn Ihnen das lieber ist. Der Zeuge M. betritt den Saal, unter dem Arm einen in Papier gewickelten flachen Gegenstand, tragend. Der Aufforderung den Sachverhalt zu erzählen, kommt der Zeuge in folgender Weise nach: Ich sehe da einen Januar-Abend in meinem Kellerlokal um habe bloß zwei von meine Stammgäste, einen Paar alte Herren, bei mir. Da kommt der Anzeigende rin, fordert sich Zehrstände und nimmt mich weit von die alten Herren Plaz. Diese unterhalten sich von dem Krieg mit Frankreich um wo er sich von entspinnen dhat, wobei der Gemeinte, der et doch höchst nobel von dem Prinzen Heinrich war, der er dunnemals den spanischen Thron aussehlagen hat. — Vor: Nun, der Prinz Heinrich ist es wohl nicht gewesen, aber nur weiter. — Zeuge: Mit einem Male springt der Anzeigende uf, stellt sich mächtig in Positur und meent: „Meine Herren, ich habe och schon einen Thron aussehlagen.“ Wir tiefden ihn Alle an und denken, der et woll nicht recht unwohl im Kopp is, da sagt er weiter: „Sowoll, der is nicht jelogen, id war nämlich mal Zehäufse beim Postkapiteler in Hannover.“ Wir lachen denn nu über den Witz und nöthigen ihn an unseren Tisch, un er zeigte sich och als een

jang kommissioher Kerl, der Alles wußte und kannte. Er hat mir un meine Frau mit Kreide uf'n Tisch jemalen, so ähnligh, deet et staunenswerth war. So nach 'ne Stunde jehen die beeden ollen Herren, un nach eene Weile kloppet er och uf'n Tisch un will zur Verjoldung schreiten, wenigstens fragt er mir, wat er schuldig is. Ich rechne ihn vor: Sechs große Nordhäuser, zwee kleine Weissen un zwei Bieharren, det macht zusammen 90 Pfennige. Ja, un nu rückt er damit heraus, det er keinen Nickel bei sich hat, er wollte det aber janz bestimmt den anderen Mittag randringen. Na, uf sowat sind wir nu natierlich jechicht, id sage ihn denn och meine Meinung un sage ihm och, det id ihn nich anzeigen will, weil er sonst so'n netter Kerl is. Er solle man jehen. Angell: Der Zeuge erzählt nicht, daß er mich „Lump“ und „Betrüger“ genannt hat. Zeuge: Det mag möglich sind, man is natierlich ärgerlich un — Vor: Schon gut, fahren Sie fort. Zeuge: Am anderen Mittag denke id, id soll lang hinschlagen, als der Herr richtig wiederkommt, eene Mark uf'n Tisch legt un sich eenen großen Nordhäuser jehen läßt. Ich denke so bei mir „det is doch een anständiger Kerl“ un id ärgere mir, det id ihn den Dag zuvor so anjezanzt habe. Ich spreche denn leise zu meiner Olla un als die mit einverstandens is, hafe id det Schild hier draußen von den Kellerinjang los un bringe det rin. Ich stelle det vor den Künstler bin und sage ihm, det er mir die 90 Fennie jarnich zu jeben draughte, wenn er mir det Schild een bißchen ufrepapieren will. Det is een sehr schön det Schild. Oben sith een kleiner bieder Mann, der jerade eene rechte scheene Weiße an die Lippen sith un unter ihm sith ein Teller mit eenen anjejhuttenen Schinken, een Teller mit Wurst un eener mit Käse. Die Farben waren een bißchen sehr durch die Witterung verbläht. „Also det soll id Ihnen uffersichen un denn wollen Sie mir da 90 Fennie for jeben?“ fragte er mit 'n Jechicht, als wenn er sein Jlich nicht tragen kann. „Jawoll“, sagte id, „da kommt et mir jarnich uf an.“ „Is jut“, sagte er, det mache id, id will jleich Jinsel un Farbe holen.“ Er kommt richtig nach eene halbe Stunde wieder un legt los. Ich sith ihm über die Schulter un verdamme meinen Mittagsschlaf und freue mer, wie ihn det von die Hand jeth und wie er det wunderbar schön macht, in eene Stunde war det Ding wie neu. Un als er beinahe fertig is, lege id mir een bißchen uf 'n Ohr un flüstere meine Olla zu, sie soll ihm noch eenen Nordhäuser inschenten, aber for umsonst. Als id um viere wieder runterkomme, sith det Bild uf'n Stuhl, mit der Malerei nach innen. Ich drehe det um, un wat id da zu jehen triegte, det können Sie selbst in Dogenschein nehmen. (Er wickelte das Schild aus der Hülle.) Sehen Sie hier den Mann, is der mir nich zum Sprechen ähnligh? Sojar die Warze hier an die Nase is mit druf. Aber denn jehen Sie hier. In die Weiße schwimmen sieben Fliegen, man sith det bißlich, det drei davon schon doht sind. Un hier uf den Käse! Sehen Sie bloß die Maden un uf den Schinken den Schimmel un Allens so natierlich zum Freifen. Wie is et bloß möglich, det der Mensch det so schnell fertig jefriegt hat? Wo faum der Mann mir so'ne Blamaje anthun? — Vor: Ich will ihnen mal etwas sagen, Herr Zeuge. Vergessen Sie nicht, daß Sie den Angeklagten Tags zuvor geschimpft haben. Wenn derselbe sich nun dazu versteht, Ihnen das Schild wieder umzuändern, so wie Sie es haben wollen, würden Sie denn nicht den Strafantrag zurückziehen? Nicht wahr, Angeklagter, Sie werden das Schild ändern? — Angeklagter: Ich verspreche es. — Zeuge: Schön, det jebe id Beifall, id habe nicht davon, det er bestraft wird, denn een tüchtiger Kerl is er doch. — Vor: Dann ist die Sache damit erledigt. — Zeuge zum Angeklagten: „Also ohne Maden un Fliegen!“

(Der beste Verein.) Von einem empfehlenswerthen Verein erzählt die „Straßb. Post“. Eine eifrige Angehörige eines Wohltätigkeitsvereins veranlaßt kürzlich ein neues Mitglied zu werden. Sie sollten in unsern Vorstand eintreten, liebe Frau v. B. Bei Ihren reichen Erfahrungen im Haushalt und in der Kinderstube, Ihrem Sinn für Alles, was Fortschritt in der Armenpflege und Wohltätigkeit betrifft. . . . Aber, verehrte Frau Doctor, unterbrach hier Frau v. B. den Redestrom, „ich gehöre seit 12 Jahren einem Verein an, den mein Mann und ich gegündet haben.“ „Ist's möglich? Davon hörte ich noch nie etwas?“ — „Nun“ lautete die Antwort, „hauptsächlich beschäftigen wir uns mit der Erziehung. Wir haben eine Art Kindergarten für Knaben und Mädchen, auch Kinderhort, in dem wir die Schulaufgaben älterer Knaben beaufsichtigen. Außerdem ist es aber die praktische Lösung der Dienstbotenfrage und die sparame Art der Haushaltungsführung, die uns beschäftigt. Sie sehen, wir bemühen uns, äußerst vielseitig zu sein.“ — „Und wer ist Vorstand bei Ihnen?“ forschte die Frau Doctor weiter. — „Dazu hat mein Mann mich ernannt“, antwortete lächelnd Frau v. B., „doch beruht unser Haupterfolg auf Gegenseitigkeit und harmonischem Zusammenwirken.“ — „Und so in Geheimen arbeiten Sie, daß Niemand davon bis jetzt gehört!“ — „Sie wissen, unser Herrgott macht es auch so und jastst im Stillen. Uebrigens steht unsere Vereinigung nicht allein da. Es gibt noch eine ganze Menge ähnlicher, sogar in dieser Stadt.“ — „In dieser Stadt und ich sollte nichts davon gehört haben? Wie heißt denn Ihr Privatverein?“ „Er heißt — Familie!“

Gesunden!

Am 23. April 1895 ist hierseits in der Nähe des Mühlsees und Därmelchens 1 Regenschirm gefunden worden.

Der Verlierer desselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 7. Mai 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Donnerstag den 9. d. Ms. Nachmittags 2 Uhr in Feudingen Versammlung Wirth Heinrich, ca. 15 Ctr. Heu;
- am Freitag den 10. ds. Ms. Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Pferd, 2 Kühe, 2 Zische, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, 1 Bücherschrank, ca. 4 Ctr. Kartoffeln usw.
- um 5 1/2 Uhr Nachmittags in Puderbach, Versammlung Wirth Becker, 1 Kuh, 1 Schwein, 1 zweirädriger Karren, 1 Parthie Heu und Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 7. Mai 1895.

Strada,

Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingesehnen der Stadtgemeinde Laasphe und des Gutsbezirks Wittgenstein, welche wegen eines Jahres-einkommens von nicht mehr als 900 Mark mit einem fingierten Normalsteuersatz für 1895/96 zur Gemeinde-Einkommensteuer eingeschätzt sind bzw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 74 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 zu Kommunal-Abgaben herangezogen werden, liegt vom Mittwoch den 8. Mai cr. an vierzehn Tage lang, erstere auf dem Amtszimmer des hiesigen Magistrats, letztere in demjenigen des Gutsvorstehers zu Wittgenstein zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Auschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission anzubringende Berufung zu. Laasphe, den 6. Mai 1895.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Bereinschätzungs-Kommission für den vereinigten
Bezirk Laasphe und des Gutsbezirks Wittgenstein
Geisler, Bürgermeister.

Eichenholzverkauf

im Fürstlich Wittgenstein'schen Revier Banke.

Mittwoch den 8. Mai d. Js.

Kommen an Ort und Stelle zum öffentlichen Ausgebot:

a. Morgens 9 Uhr im District Klause, 3 Kilometer von Fischelbach bzw. von der Straße Laasphe-Dillenburg entfernt:
91 Abschnitte bis zu 13,6 m Länge und 0,64 m Durchmesser,
mit 38,11 Festmeter Inhalt.

b. Mittags 1 Uhr im District Gerhardsberg, am Wege von Laasphe nach Hesselbach, 3 1/2 - 4 Kilometer von den Bahnhöfen Fried-
richshütte und Laasphe entfernt:
131 Abschnitte bis zu 15,4 m Länge und 0,70 m Durchmesser,
mit 91,58 Festmeter Inhalt.

Die Förster Bette in Fischelbach und Bald zu Forsthaus Dillro-
den zeigen auf Verlangen das Holz vor.

Wittgenstein, den 1. Mai 1895.

Der Fürstliche Forstmeister.

Bersteigerung von Fichtenstangen

aus der Oberförsterei Laasphe.

Am Freitag den 10. d. Mts., Abends 6 Uhr

kommen in der Wirtschaft des Herrn Fr. Langenbach, Schloßstraße
hier zur öffentlichen Versteigerung:

1. aus Distr. Altburg

ca. 20 Stück große Ratten (Fichtenstangen V. Cl., 6-8 m lang)
" 60 " kleine Ratten (" VI. " 5-6 " ")
" 50 " Heckenstöcke (" IX. " 2-3 " ")

2. aus Distr. Fang

ca. 1250 Stück große Ratten (Fichtenstangen V. Cl., 6-7 m lang)
" 1430 " kleine (" VI. " 5-6 " ")
" 170 " Heckenstöcke (" IX. " 2-3 " ")
Laasphe, den 6. Mai 1895.

Die Revierverwaltung.

In meinen neu eingerichteten Werkstätten werden
**Reparaturen an landwirthschaftlichen Maschinen,
Mühleneinrichtungen, sowie an sonstigen gewerblichen
oder maschinellen Anlagen**

bestens und billigst ausgeführt.
Gleichzeitig empfehle ich meine galvanische Anstalt zum Ver-
nickeln und Verkupfern geeigneter Gegenstände.

Friedrichshütte Carl von Wittgenstein.

bei Laasphe.

Der diesjährige

Frühjahrs-Rindviehmarkt

zu Reimstruth findet am

Dienstag den 14. Mai cr.

statt. Die Viehbesitzer des Kreises werden um zahlreiche Beschickung
desselben ersucht.

Berleburg, den 3. Mai 1895.

Der Vorstand des landw. Vereins:
v. Gersdorff.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. März 1895: 676 1/2 Mill. M.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 269 1/2 Mill. M.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Butter-Abschlag.

Feinste Centrifugen-Süßrahmbutter der Stuttgarter Mol-
kerei per Pfd. Mk. 1,20.

" Süßrahm-Tafel-Butter aus heissigen Molkereien
per Pfd. Mk. 1,10.

" heissige Landbutter per Pfd. 1 Mk., bei 5 Pfd. Ab-
nahme Preisermäßigung
offeriert

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Spar- und Vorschuss-Verein Laasphe. (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Rechnungs-Abschluss pro 1894.

A. Einnahme.	Mark Pf.	B. Ausgabe.	Mark Pf.
1) Cassen-Bestand am 1. Januar cr.	1015 49	1) Ausbezahlte Darlehne	233843 38
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	246197 26	2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	24487 00
3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien	13809 —	3) Bezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	3360 17
4) Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse und Prolongationen	5805 76	4) Bezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1893	1542 45
5) Eingezahlte Verzugszinsen	1076 84	5) Geschäftskosten	298 75
6) Eingezahlte Mitglieder-Monatsbeiträge	1696 72	6) Verwaltungskosten	1145 —
7) glieder und für Quittungsbücher	116 60	7) Durchlaufende Posten	2017 30
8) Durchlaufende Posten	94 80	8) Zinsen des Reservefonds pro 94 zugeschrieben	253 47
9) Zinsanteil am Reservefonds pro 94	253 47		Mk. 266947 52
		Hierzu Cassen-Bestand am 31./12. 1894	3118 42
	Sa. Mark 270065 94		Sa. Mark 270065 94

Bilanz pro 1894.

Activa.	Passiva.
1. Cassen-Bestand per 31. 12. 94	1. Mitglieder-Stammanteile
2. Ausstehende Forderungen	2. Aufgenommene Passiv-Kapitalien
3. Rückständige Zinsen und Verzugszinsen	3. Reservefonds-Conto
4. Vorgelegte Gerichtskosten	4. Nicht erhobene Zinsen von Passiv- Kapitalien
5. Inventar	5. Ueberhobene Zinsen per 31. 12. 94
	6. Abschreibung auf Inventarien-Conto
	7. Geschäfts- u. Verwaltungskosten 1443,75
	8. Anticipando-Zinsen
	9. Reingewinn
Mark 134067 70	Mark 134067 70

Der Verein zählte am 1. Januar 1894

419 Mitglieder

davon sind ausgeschieden und zwar:

a. durch Tod	9
b. " Ausschluss	1
c. Freiwillig	14
d. durch Verzug	1

25

Neu beigetreten sind in 1894

26

Mitgliederzahl am 31./12. 94

420

Die Dividende pro 1894 für berechnigte Stammanteile wurde in der Generalversammlung vom
1. Mai cr. auf 5% festgesetzt, und kann bei unserer Kasse erhoben resp. gutgeschrieben werden.
Laasphe, den 3. Mai 1895.

Spar- und Vorschussverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Jmgardt. J. Schäfer.

Zur Frühjahrsausfaat empfehle ich:

Prima Saathafer und alle Düngemittel, wie Knochen-
mehl, Kübeler Fleischguano und Fleischmehl, Kübeler
Spezial-Klee- und Weisendünger, Thomasphosphatmehl,
sämmlich mit garantirtem Gehalt zu äussersten Preisen.

Breidenbach.

Louis Ritter.

Amerikanische Patent-Ketten

ohne Schweißung und fester,
leichter wie jede andere Kette.
Unübertrefflich als Fußketten, Auf-
ketten, Zugketten etc.

Ferner verzinktes Drahtge-
flecht für Einfriedigungen in jeder
Dimension liefert billigst

Laasphe. Aug. Mittelmann.
Lahnstraße.

Ein noch gutes

Tafelklavier

steht gegen gleich Baarzahlung in
dem Saale des Herrn Gastwirths
Magnus in Biedenkopf aus freier
Hand preiswerth zu verkaufen.
Biedenkopf, 25. April 1895.

Wilhelm Geuer,
Schreinermeister.

Eine Parthie

Deconomiewagen

von 15-40 Zentner Tragkraft in
bester Qualität, sowie mehrere
Hand- und Jagdwagen (sechs-
spännig) sind zu billigem Preise unter
günstigen Zahlungsbedingungen zu
verkaufen.

Biedenkopf. G. Aug. Schmidt,
Wagenfabrikant.

Mechanische Gewehrfabrik

Suhl Simon & Co.,
vorm. Simon und End,
liefert aus Werdergewehren umgeänderte
Hinterlader:

Püschbüchsen, Cal. 11 mm, a. M.

10, 11, 14,
Scheibebüchsen, Cal. 11 mm, a. M.

15, 17, 20,
Schrotflinten, Cal. 32 = 13,5 mm

a. M. 10, 11, 12, 50, solid, sicher
und vorzüglich im Schuss.

Ferner Drillinge, Doppel-
flinten, Büchsen, Doppel-
büchsen, Püsch- u. Scheiben-
büchsen, Leuchts, Revolver u.
mit Zubehörsachen und Munition. Be-
währte und moderne Systeme. Präzi-
sionsarbeit, sicherer Schuss unter
Garantie.

Gardinen,
Rouleaux,
Ceppe,
Portieren,
Tischdecken,
Linoleum

empfehlen
Laasphe. Fr. Benfer.

Heute neu eingetroffen:

Spazierstöcke

Reiche Auswahl in allen Preis-
lagen. Nur moderne Muster in
Hafel-, Eichen-, Oliven-, Pa-
pierstöcken usw. usw.

Laasphe. Wilh. Jung.

Klee-, Lein- und
Grassamen,

sowie alle Garten-Sämereien

empfehlen

Laasphe. I. Dresler.

Zur bevorstehenden Ausfaat em-
pfehle:

1a. Rothklee,

Weißklee,

1a. Seel. Leinsaat,

Wassergas und

Thymothregas,

sowie alle Garten-Sämereien in

nur vorzüglichen Qualitäten.

Emil Dürsch.

Erndtebrück.

(Wittgensteiner Hof.)

Strohütte

für Erwachsene und Kinder
in großer Auswahl zu äusserst
billigen Preisen bei

Emil Dürsch,

Erndtebrück (Wittgenst. Hof.)

Zu verkaufen

Holzstange, durchgehende, reine,

a 55 Pf. pro Scheffel.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Prämierung der Rindvieh- ställe, Düngerkästen und Jauchegruben.

Die Generalversammlung des
landw. Vereins hat in ihrer Sitzung
vom 13. März cr. beschlossen, zur
Prämierung zweckmäßig eingerich-
teter Rindviehställe, Düngerkästen
und Jauchegruben in diesem Jahr
die Summe von 200 Mk. auszu-
setzen.

Die Bewerbung um diese Prämie
steht jedem Vereinsmitgliede zu,
welcher nach 1889 oben erwähnte
Anlagen zweckmäßig eingerichtet hat.

Bewerbungen um die vorstehen-
den Prämien sind an den Vereins-
secretär bis zum 20. d. Mts. zu
richten.

Berleburg, den 3. Mai 1895.

Der Vereinsvorsteher

v. Gersdorff.

Für meine Restauration und
Laden suche für sofort ein nettes,
propperes

Ma dchen,

die etwas Hausarbeit mit über-
nimmt. Demselben ist auch Ge-
legenheit geboten, sich in der fei-
neren Küche auszubilden.

Weidenau a. d. Sieg.

Karl Patt.

Ausfeld (Grasweide) vorm Dill
bei Erndtebrück gelegen, 110 Ar
gleich 774 Meter groß, ist sofort
zu verpachten.

Näheres durch Heinr. Schmitz
in Erndtebrück.

Speise- und Pflanz- kartoffeln

zum billigsten Tagespreis empfiehlt

Laasphe. Friedr. Meh.

Neu!

Neu!

Strohütte.

Eine große Auswahl in

Serren-, Damen-, Knaben-,

Mädchen- u. Kinderstrophüten

in den neuesten Farben und Facons,

ferner Blumen, Outbouquets,

Bänder, Federn empfiehlt billigst

Ludw. Schröder.

Laasphe.

Hierzu ein Eisenbahn-Fahrplan

als Beilage.